

Skulptur

in der
Freizeit- und Tagungsstätte
des CVJM Altenstein e.V.



vom Bildhauer und Grafiker
Diakon

Hans Georg Anniès

(1930-2006)

aus Moritzburg bei Dresden



ICH LEBE UND IHR SOLLT AUCH LEBEN.

Zu diesem Jesuswort aus dem Johannesevangelium Kapitel 14 Vers 19 erstellte Hans Georg Anniès im Jahr 1989 die in diesem Heft mehrfach abgebildete, über zwei Meter hohe, Skulptur. Sie befindet sich im Speisesaal der Freizeit- und Tagungsstätte des CVJM Altenstein.

Die damaligen Hauseltern und guten Bekannten von Herrn Anniès, Heinrich und Margot Trapper, hatten ihn zur Erstellung dieses Kunstwerkes animiert. Nach etwa einem Jahr der Vorbereitung schuf er aus einem über 120 Jahre alten Kiefernstamm in nur neun Tagen dieses große Werk. Auf eine öffentliche Präsentation musste damals verzichtet werden, denn der in Moritzburg bei Dresden lebende Künstler, hätte vom Regime der DDR Schwierigkeiten bekommen.

Die Rede, die Hans Georg Anniès im internen Kreis des CVJM Altenstein am 18.04.1989 hielt, ist nachfolgend in ihren Kernaussagen wiedergegeben:

Zur Einweihung der Skulptur:

Meine Bemerkung, die jetzt folgt, will keine Erklärung sein. Keine Erklärung, denn Kunst kann man nicht erklären, wie man auch die Liebe nicht erklären kann oder die Religion. Die Liebe, wie die Religion kann man nur erleben, nur erfahren. Man kann zehn dicke Bücher über die Liebe lesen, wenn man sie nicht erlebt hat, weiß man immer noch nicht was das ist.

So möchte ich sie dazu ermuntern die Skulptur aktiv zu erleben, das heißt sie erst einmal zu umgehen, was sie vermutlich schon getan haben. Aber das sollten sie immer wieder tun. Dann sollten sie sehen wie sie sich ständig verändert, sie ist an keiner Stelle gleich. Sie hat weder vorne noch hinten. Ein Baum im Wald hat auch nicht vorne und hinten. Wenn man ihn umgeht und ihn anschaut wird man merken, daß er ständig seine Gestalt verändert. Dann sollte man die Skulptur tasten, anfassen. Es gibt ja die Redekunst: „Zum anfassen nah.“ Schließlich sollte man meditieren. Doch das sollte man tun, wenn man seine Position gefunden hat. Man sollte sich daneben setzen und sie meditieren.

Allein durch das Umgehen, durch den Umgang verliert eine Person oder eine Sache ihre Fremdheit. Eine Person die einem plötzlich begegnet kommt einem

fremd vor, man sagt: „Das ist ein komischer Kerl!“ Später merkt man, wenn man näheren Umgang pflegt: „Er ist halt anders, aber komisch ist er nicht, eben anders.“ Ferner geht es noch um das Sehen. Es ist sehr wichtig und man sagt: „Man sieht nur was man weiß.“ Das ist richtig. Man könnte viele Beispiele aufzählen und eines das mir sehr nahe liegt, da ich es mit dem Holz habe. Wenn der Förster in den Wald geht und den Baum sieht, dann sieht er was ganz anderes als ich - an dem gleichen Baum. Es ist ganz klar - man sieht nur was man weiß.

Weiter haben wir alle einen ganz speziellen Bewusstseins- und Erfahrungshorizont. Jeder von uns, angefangen von den kleinen Kindern, bis hin zum Greis, hat einen verschiedenen Bewusstseins- und Erfahrungshorizont und ist an diesem gebunden. Alle Dinge die uns begegnen werden von diesem Bewusstseins- und Erfahrungshorizont aus natürlich verstanden und manchmal verurteilt. Einer sagt: „Nein, also das“, man sollte vorsichtig sein mit seinen Aussagen. Schließlich denken wir in Wörtern und Begriffen, das ist eine Sache die man sich klar machen muss. Gerade in der Kirche ist das ja fast ausschließlich so, dass wir in Wörtern und Begriffen denken. Hier aber geht es um Formen und man sollte nicht den Versuch machen, bei Bildern und Skulpturen, die optisch nicht rezeptionierbar sind, sie wieder zu Wörtern zu machen. Warum? Weil dann das Eigentliche verloren geht. Wir haben es mit der ureigensten Mittelungsweise zu tun, die das Medium Skulptur hat. Es geht um Formen und Bewegungsformen.

Im Allgemeinen sind wir es gewöhnt, wenn wir ein Bildwerk sehen, zu fragen, was ist da dargestellt – ja wer oder was ist das? In diesem Fall lautet die Antwort: „Das ist Holz!“ Damit werden vermutlich die wenigsten zufrieden sein, obwohl es natürlich korrekt ist und man hinzufügen muss, dass es sich tatsächlich in erster Linie um die Artikulation des Materials handelt, nämlich Kiefernholz. Es sollte auch nichts anderes vorgetäuscht werden. Wir leben heute in der Welt der Sogutate, wo man z.B. mit Plastik ein Eisengitter, ein schmiedeeisernes Gitter vortäuscht. Man findet das Plastikgitter viel toller als das wirklich geschmiedete, weil es eben glänzender ist und glatter usw. und in Wirklichkeit geht das Eigentliche verloren. Es geht hier tatsächlich um die Sprache des Holzes. Schauen sie es sich genau an, fühlen sie mal, wie es sich an der Stelle so anfühlt und an jener Stelle so. Bis hin zu den Verarbeitungsspuren. Es geht uns also um das Natürliche, nicht um das Gekünstelte. Die Natur ist unsere Mutter und ich muss nicht unbedingt ein Grüner sein, wenn ich das hervorhebe. Wir haben hier ein Stück Umwelt, im wahrsten Sinne des Wortes, denn der Baum wird im-

mer leben. Sie werden sehen, dass Risse auftreten die mitunter fingerbreit werden, vielleicht noch größer. Sorgen sie sich nicht, der Stamm muss erst trocknen. Und vielleicht nach zwei Jahren bilden sich dann die Risse allmählich zurück. Es werden vielleicht hier und da ein paar tiefere Risse bleiben und diese werden sie vermutlich stören. Sie werden sagen: „Ach, schade drum, dass jetzt die Risse sind!“ Nein - versuchen sie mit den Rissen zu leben, sie sind ein Stück Wirklichkeit, das muss ich nicht erklären. Und schließlich sind alle Formen die sie hier sehen vom Holz aus gedacht. Sie wissen, dass man dem Holz jede beliebige Form aufzwingen kann, bis hin zu irgendwelchen Kitsch oder Gartenzwerge, die man aus Holz macht und das Material so weit vergewaltigt, dass man es noch bunt bemalt. Wir sollen es nicht mit Farbe anmalen, sondern wir wollen es so lassen. Wir haben deshalb die Kiefer gewählt, weil wir wissen, dass nach dem Trockenprozess sie sich ganz exzellent verfärbt. So werden die kienichen (harzigen) Stellen tief dunkelrot. In ein bis zwei Jahren werden dann die Jahrringe als **fantastische Maserung** hervortreten. Es ist die Sprache der Natur, die uns hier entgegentritt.



Die Frage lautet nicht: „Was ist das?“, sondern: „Was geschieht wie?“ Es geht hier also für mich nicht um ein Ding, so wie man sagt: Das ist solch ein Ding oder ein solches. Es geht hier um Vorgänge, um Prozesse, um Befindlichkeiten, ja um Gefühle. Einer meiner Freunde in der DDR, ein Kunstwissenschaftler, meint, dass es bei mir nicht um Substantive geht, sondern um Verbe oder Adjektive. Also man stellt jetzt z.B. nicht den Fluss dar, sondern das Fließen, nicht den Wind, sondern das Wehen, oder das Schwer oder Leicht sein. Wir fühlen uns manchmal schwer oder leicht - je nach dem. Es sind Befindlichkeiten, wie wollen wir das darstellen?

Und schließlich geht es um den Raum. Wir befinden uns auch hier in einem

Raum. Jeder Raum erhält seine Form durch seine Grenzen. Im Allgemeinen sind die Raumgrenzen die Wände. Wenn sie jetzt wissen wollen wie dieser Raum aussieht, dann müssten sie ihn mit Gips ausgießen und dann den Klotz raus stellen, dann hat man das Positiv. Wir befinden uns jetzt im Negativ. Man kann sagen, aha, der Raum hat diese Form, er ist also ein Rechteck. Ein Blinder wird die Form des Raumes an den Grenzen ertasten. Dann wird er sagen: „Aha, so ist das Ding.“ Wir Sehenden geben uns im Allgemeinen kaum darüber Rechenschaft - das sollten wir auch nicht. Alle Naturräume sind nicht viereckig, sondern rund. Das Vogelnest ist rund, das Mausloch ist rund, die Höhle ist rund, der Uterus ist auch nicht viereckig, sondern rund. Die Fachleute sagen, das Weltall ist rund. Wir beschreiben die Raumstruktur die wir als Lebensraum bezeichnen. Die genannten Räume sind alles Lebensräume. Wir beschreiben sie mit den Händen, da kommt eben so etwas heraus und indem ich das mache, kommt eine andere Dimension hinein - natürlich die Streichelgeste. Wenn ich jemanden streichele, dann mach ich das auch so.

Und davon abgeleitet ist die **Umarmungsgeste**. Wir können die Arme weit machen, etwas länger - wir können sie weit oder eng machen, je nach dem - die Umarmung.

Sehen sie als Erstes, was wir hier tasten können. **An jeder beliebigen Stelle ist die Skulptur gekrümmt.** Zum Beispiel auf der Senkrechten, wenn sie leicht gekrümmt ist, da können wir weiterdenken - einen großen Kreis beschreiben, der von hier bis vor zum Freibad geht und wieder hier einmündet. Oder an der Vertikalebene, da ist die Krümmung sehr gering. Dieser Kreisbogen würde das ganze Altenstein und wahrscheinlich noch mehr in die Umarmungsgeste einschließen.



An jeder Stelle ist die Krümmung anders. Das können sie sehen und auch sehr gut ertasten! Man kann sagen die Skulptur ist der Ausgangspunkt für unzählige verschiedene Kreise. Sie beschreibt lauter Bögen, in jeder beliebigen Ebene, vertikal, horizontal, diagonal.

Das Eigenartige ist, dass die Formen der Streichel- oder Umarmungsgeste identisch sind mit der Struktur eines Samenkorns oder eines Eies. Beide gehören zu den uralten Lebenssymbolen bei nahezu allen Völkern.

Es gehen von dieser Skulptur wie von einem Kraftzentrum unzählige Umarmungs- und Streicheleinheiten aus, doch diese kann man halt nur erleben, wenn man sich ihnen überlässt. Von allen Seiten wird man unzählige Male umarmt, werden Räume gebildet, Lebensräume, man erfährt Nestwärme und Geborgenheit. Aber das ist, wie gesagt, nur erlebbar, wenn man sich darauf einlässt.

Diese Skulptur artikuliert also zunächst solche Lebensräume und Bewegungsräume für unsere ungeborgene, verletzte Welt. Leben und Geborgenheit bedingen einander.

Ferner ist diese Skulptur ein Zeichen der Stille, gerade in dieser lauten Welt. Weil hier die stille Kraft des Wachsens noch sichtbar ist. Mich fasziniert immer wieder, welche Kraft im Wachstum liegt. Wachstum und Stille haben miteinander zu tun. Das wiederholt sich Jahr um Jahr und man staunt immer wieder, wenn man an einen Baum denkt. Ich habe vor meinem Atelier eine riesige Buche, die wächst still vor sich hin, die hat noch nie geschrien: „Guck mal, wie groß ich bin!“ Die wächst so vor sich hin, wie auch das Kind im Mutterleib wächst - in aller Stille.

Stille ist eine Sache die heute genauso nötig ist wie Geborgenheit oder Streicheleinheiten.

Das ist wieder ein Beziehungsgefüge und drückt sich in der **Spirale** aus. Wir sehen hier gleich eine **doppelte Spirale** auf der Vertikalachse. Die eine geht links



herum und die andere läuft rechts herum. Wer etwas von Bäumen versteht, weiß es. Der Saft, der Lebenssaft, steigt in den Bäumen spiralförmig auf. Nicht wie bei einer Wasserleitung gerade hoch sondern spiralförmig. Viele Bäume zeigen das auch in ihrer äußeren Gestalt. Es entsteht also eine Art Drehwuchs, zum Beispiel bei der Kastanie sieht man das ganz toll, ihr Stamm dreht sich mehrfach um die eigene Achse. Dies hat mich dann bewogen, weil ich ja, wie gesagt, das Holz nicht vergewaltigen will, es in vielen meiner Werke zu verwenden. Es gibt zahlreiche Künstler welche die Spirale geradezu als Lebenszeichen ansehen, wie zum Beispiel Hundertwasser - er hat viele Bilder mit einer Spirale gemacht. Er sagt: „Das ist der Lebensweg des Menschen.“ Die Spirale ist ja letzten Endes unendlich.

Im Negativen spricht man von der Rüstungspirale und meint damit, dass sie nie aufhört. Natürlich sind auch noch andere Dinge negativ besetzt. So kann zum Beispiel eine Umarmung tödlich sein, wenn es eine Würgeschlange ist, die einen umarmt.

Und schließlich Kinder, wenn sie ungefähr ein Jahr alt sind, so etwa, dann fangen sie an zu kritzeln, und unter dem Kritzeln findet sich dann eine Spirale vor. Auch hier artikuliert das Kind, noch vor der Wortsprache das ursprüngliche Körper-Raum-Bewegungsgefühl des Kindes im Mutterleib.

Letztlich ist es diese doppelte Spirale auf der diagonalen Achse, die den Betrachter mehrfach umarmt. Sie sollten es mal probieren, sich reinstellen, dann merken sie es schon.

Schließlich steht im Zentrum der beiden Spiralen, wo diese sich begegnen, diese **Schrift**, deren Lettern in einer dialektischen Spannung zur Skulptur stehen. Das heißt, einmal treten die Buchstaben aus dem Körper heraus, dann treten sie wieder in den Körper ein. Diese





Schrift ist bei jedem Lichtfall gut sichtbar. Sie ist einfach und klar.

Die Form der Schriftzeichen folgt dem Aufstreben der gesamten Skulptur, ihre Bewegung gleicht einer Welle. Eine Welle erinnert dem natürlichen Empfinden von Steigen und Fallen.

Jeder kennt das Verkehrszeichen für Steigung (von links unten nach rechts oben – das entspricht unserem natürlichen Empfinden). Die Schrift läuft allerdings logischerweise von oben nach unten. Aber hier ist die Formgeste der Inhalt, obwohl es gegen die Regel geht! Und wer diese Worte sagte, JESUS CHRISTUS, hat auch alles gegen die Regel getan, das muss ich ihnen nicht erklären. Es fing ganz unten im Stall mit ihm an.

in den Parallelen aus die von unten nach oben gehen, wie bei einem Baum der wächst. Im Wald, z.B. einer Kiefern Schonung, streben die Bäume nach oben und die unteren Äste sterben ab und wachsen ein. Diese Erinnerungen an die Kindheit und Jugend behält der Baum in sich. Wir haben sie hier teilweise frei gelegt, sehen sie hier die **eingewachsenen Äste**. Diese Wiederholung und die parallele Schrift - das ist der Rhythmus.

Nun noch die optische Loslösung vom Sockel, der Plinthe. Diese Loslösung von der Plinthe ergibt ein gewisses **Schweben**, ein **Wehen**, das werden sie schon gemerkt haben. Teilweise sieht es so aus, als wehe die





Skulptur fort. Ein Leicht- und Schwersein, und das gleichzeitig, wie eben unsere Befindlichkeiten sind - darauf liegt der Akzent. Wir sind ja auch nicht einen ganzen Tag lang fröhlich und den nächsten Tag traurig. Die Gefühle mischen sich ständig und meistens ist es beides, wie der Dichter sagt: „Himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt.“ Um die Gleichzeitigkeit geht es, die ist in der figürlichen Kunst nicht zu leisten.

Abschließend will ich ihnen noch etwas zu dem Steigen und Fallen sagen. Der Holzkörper sieht aus als ob er nach oben geht. Wie der Wasser-

tropfen von einem Springbrunnen. An der höchsten Stelle wird dieser zur Kugel, dann verformt es sich wieder und fällt nach unten und versinnbildlicht wieder die Bewegung. Mit diesen Bewegungsformen arbeiten viele Bildhauer, vor allem in der modernen Kunst, um eben den Ausdruck von **Steigen** und **Fallen** zu versinnbildlichen. Wir haben in verschiedenster Weise das Steigen und Fallen sichtbar gemacht. Manchmal ist die Position gleichzeitig - es geht nach oben und nach unten. So kommt es also zu diesem Zerreißprozess, dem wir ja meistens unterlegen sind.

Die Befindlichkeit, also die Gleichzeitigkeit und Umarmung auf einer Ebene kann man hier sehen und anfassen; sowie die stille Kraft des Wachsens, als lebendige Stille, das tut dann der Baum.

Ich wünsche ihnen viele Erlebnisse aus der Stille dieser Skulptur und möchte schließlich auch für ein wenig Wärme und Güte plädieren, die ja eben so nötig ist in dieser Welt.

Hans Georg Anniès (im April 1989)

Zur Person von Hans Georg Annies

- ◇ Er wurde 1930 in Liebenfelde/Ostpreußen geboren.
- ◇ Kriegsteilnehmer (von der Oberschule weg) von Februar bis Mai 1945.
- ◇ 1953 lehnte die Hochschule für bildende Künste Dresden die Aufnahme eines Studiums wegen Nichtzugehörigkeit zur FDJ und Zugehörigkeit zur Kirche ab.
- ◇ Nach seiner künstlerischen Ausbildung (Volkshochschule und privat) ab 1963 freischaffender Grafiker, Zeichner und Bildhauer in Moritzburg. Gleichzeitig kunsterzieherische und gebrauchsgrafische Tätigkeit für die Kirche.
- ◇ Ein Atelierbrand (durch Selbstentzündung) im Jahr 1970 ist der Ausgangspunkt für einen Stilwandel. Die Struktur löst die Kontur ab.
- ◇ Von 1973 bis 1978, Entwicklung des Holztiefdrucks.
- ◇ Seit 1976 Mitglied der Genossenschaft Bildender Künstler in Dresden.
- ◇ 1979 wird er Mitglied beim Verband Bildender Künstler in der DDR (VBK-DDR). Im gleichen Jahr beginnt die Ausgrenzung wegen der Verweigerung einer Unterschrift zum 30. Jahrestag der DDR. Die Bespitzelung nimmt zu. Ausstellungseinladungen nach Paris und in die BRD dürfen nicht wahrgenommen werden. Er erhält keinerlei Aufträge mehr vom Staat oder Betrieben in der DDR.
- ◇ Erst ab 1990 konnte er wieder frei arbeiten und ausstellen. „Früher, als ich noch die Kraft hatte, durfte ich nicht arbeiten wie ich wollte. Heute darf ich das, doch vielfach fehlt es mir an körperlicher Kraft“, sagte der 60jährige Holzbildhauer.
- ◇ Seit 1991 Mitglied des Künstlerbundes Dresden und ordentliches Mitglied der Akademie Humboldt Gesellschaft.
- ◇ 1995 konnte er im Sächsischen Landtag, in Dresden ausstellen. Das war für ihn eine späte Genugtuung.
- ◇ In den 90iger Jahren wurde seine Arbeitsfähigkeit wiederholt durch schwere Erkrankungen eingeschränkt.
- ◇ Diese große Zäsur relativiert alles. Es folgt eine radikale Reduktion und Kon-

zentration - Präsentation von Natur pur.

- ◇ Seine Arbeiten werden immer weniger vergleichbar und sind in die heute gängigen Trends nicht mehr einzuordnen.
- ◇ Im Jahr 2000 erfolgte die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse für sein Gesamtwerk.
- ◇ 2004, Teilnahme am Bildhauer-Symposium.
- ◇ Am 07.06.2006 verstarb Hans Georg Anniès. Sein letztes Werk, das Große Auferstehungskreuz, blieb unvollendet.

Zu den Arbeiten von Hans Georg Anniès

- ◇ Sie befinden sich unter anderem im J.-S. Bach-Archiv Leipzig, der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden, dem Museum Majdanek (Polen), der Kunsthalle Rostock, dem Museum Ludwig in Köln, der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, den Kunstmuseen in Basel und Düsseldorf, den Kunstsammlungen Kochi Ino-Cho in Japan und im Berliner Bundestag.
- ◇ Er präsentierte in einer Reihe von Einzelausstellungen und Ausstellungsbeiträgen seine Zeichnungen, Druckgrafiken, Skulpturen und Holztiefdrucke in der DDR, Gesamtdeutschland und vielen Ländern Europas.
- ◇ 33 Jahre lang kreierte er eine bildhafte Darstellung zur Jahreslosung.
- ◇ Außerdem gestaltete er Grafisches und Skulpturen besonders für den kirchlichen Bereich.
- ◇ „Arbeiten wie Anniès, das heißt Erleben und geistiges Durchdringen der Wirklichkeit, das konsequent widerspiegelnde ihres existenziellen Kerns mit künstlerischen Mitteln. Heißt Reduzierung der Wirklichkeit auf das Wesentliche, auf die Natur der Vorgänge, auf unsere natürlichen Wurzeln. Wurzeln unseres Lebens, lebenswichtige Elemente und Vorgänge werden sichtbar gemacht, nicht aber das Sichtbare abgebildet.“ Mit dieser Zusammenfassung von Ingrid Möbius, der Leiterin des Barockschlosses von Moritzburg, beschließen wir diese Informationen und wünschen die notwendige Ruhe zum weiteren Studieren der Skulptur.

Diese Broschüre ist erhältlich beim:



CVJM Altenstein e.V.
Am Schwimmbad 6
96126 Maroldsweisach

Tel.: 09525-92210 / Fax: 09525-922113

E-mail: info@cvjm-altenstein.de
www.cvjm-altenstein.de



Die Skulptur im Speisesaal der
CVJM Freizeit- und Tagungsstätte Altenstein

Zusammenstellung: Alfred Müller **Layout:** Jürgen Krell